Wortgottesdienst Samstagabend, 28. Januar 2023, um 18.15 Uhr (Lektor: Marlies Rey) und **Caritas-Sonntag**, 29. Januar 2023, um 10.45 Uhr (Lektor: Alfons Solèr)
Minis Sa: A.O. + S. Minis So: L.K. + E.R.

Zelebrant:in: Michaele Madu, Predigt: Michaele Madu
Organist:in: Roman Dosch, Sakristan:in: Hedy Widmer

Liebe Anwesende

Es ist für mich etwas ganz besonderes, für Sie aus meinem Arbeitsalltag als pfarreiliche Sozialarbeiterin zu berichten. Auch die erst und einmalige Konstellation, dies gemeinsam mit Michaele Madu, meiner Arbeitskollegin und Seelsorgerin im Gottesdienst zu tun. Seit Herbst 2016 arbeiten wir gemeinsam in der Pfarrei.

Meine nachfolgenden Gedanken sind inspiriert vom Lied "Dene wos guet geit" von Mani Matter. Seinen 50. Todestag im letzten Herbst nahm Radio SRF 3 zum Anlass Lieder durch Kunstschaffende von heute neu zu interpretieren.

An diesem Caritas-Wochenende berichte ich von meiner Arbeit.
In der Sozialen Arbeit wird nicht nur das Individuum betrachtet, wie es bei der Psychologie, dem Kind der Philosophie, oder der Psychiatrie, einem Teilgebiet der Medizin, üblich ist. In der Sozialen Arbeit geht es auch um ‘das’ System und ‘die’ Gesellschaft.

Am Dankeschönessen sass ich zwischen meiner Kollegin Raquel und meinem Kollegen Zeno. Wir kamen mit Ernst Ghezzi ins Gespräch. Er war von 1976 bis 1982 quasi mein Vorgänger. Damals, erzählte er, sei er frisch von der Ausbildung als Gemeinwesenarbeiter, einem Teilbereich Sozialer Arbeit, hierhergekommen.
Wir tauschten uns aus, was früher sein Arbeitsgegenstand war und was heute meine Aufgaben sind. Dazwischen liegen Jahre und Welten. Diese Begegnung hat mich inspiriert.

Soziale Arbeit als Beruf ist bald zweihundert Jahre alt.
Soziale Arbeit gliedert sich in drei Fachgebiete, welche zugleich die drei klassischen Methoden sind:

- Gemeinwesenarbeit
- Einzelfallhilfe und
- soziale Gruppenarbeit.

In der *Gemeinwesenarbeit*, so wie sie Ernst Ghezzi erlebt hat, lag das gemeinschaftliche Miteinander im Zentrum. Damals waren die sogenannten Göhner Bauten neu. Mehr dazu später.

Als Beispiele für *Einzelfallhilfe* können die Kinder-, Jugend- und Erwachsenenfürsorge genannt werden. Das *Kinder- und Jugendhilfezentrum kjz* in Uster regelt die Alimentenbevorschussung oder klärt die Vaterschaft. Sie sind nach Bezirken gegliedert und sind mit ihrer Filiale in Uster.

Die *Kinder- und Erwachsenenschutz-Behörde KESB* gibt es seit 10 Jahren. Hier werden Menschen anwaltschaftlich vertreten, wenn sie in der eigenen Urteils- und Handlungsfähigkeit eingeschränkt sind.

Schulsozialarbeit gehört auch in Volketswil zum Grundangebot.

Zur *sozialen und beruflichen Integration* gehören *Beschäftigungs- und Integrationsprogramme*. Beim Sozialen Dienste Bezirk Uster gibt es dafür eine eigene Abteilung samt eigenem Laden. «frappant», so sein Name. Er ist an der Wallisellenstrasse 12 in Dübendorf. Auch im Schaufenster vom Volketswiler Primo wird dafür geworben.

In der Bewährungshilfe kommt zur *Einzelfallhilfe* die *soziale Gruppenarbeit* hinzu. Präventions- und Gesundheitskampagnen der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX kommen ganzen Bevölkerungsgruppen und Gemeinwesen zugute. Sozialdienste von Kliniken, Spitälern und Reha Zentren wird für Patienten geeignete Nachsorge organisiert, wo zusätzliche Unterstützung nötig wird.

Heute ist die Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession etabliert. In der Soziale Arbeit wird zwischen Freiwilligen und Pflichtklientel unterschieden. Muss Frau Meier zum Beispiel eine Schuldenberatung annehmen oder liegt es an ihr – eben freiwillig – ein Beratungsangebot oder eine Dienstleistung zu nutzen?

Soziale Arbeit erfolgt in öffentlich-rechtlichen Trägern, häufig in Kooperation mit einem (Träger-)Verein oder einer Stiftung. Die drei berühmten Schweizer Pro… 1912 wurde Pro Juventute gegründet, gefolgt von Pro Senectute 1917 und 1920 kam Pro Infirmis hinzu.

Betriebliche Sozialarbeit entstand aus dem zweifachen Interesse heraus wissen zu wollen, ob die eigenen Mitarbeitenden ‘blau’ machen, oder tatsächlich erkrankt sind. Privatwirtschaftlichen Erfolg gibt es in der Soziale Arbeit nicht. Genauso wenig wie es neutrale Hilfe gibt. Soziale Arbeit ist dem *doppelten Mandat* verpflichtet und Dienerin zweier Herren: der Auftraggeberin, meist Geldgeberin, und dem Klienten gleichermassen.

Dabei sind Erfolge sind unbezahlbar. Das Ziel Sozialer Arbeit ist sich überflüssig oder unnötig zu machen. Doch hier beginnt das Reich der Träume und Utopien.

Früher galt die Meinung: seitdem es Sozial Arbeit gibt, gibt es soziale Probleme. Früher wurden Probleme totgeschwiegen und/oder unterdrückt. Sichtbarmachung von sozialen Problemen schafft weitere Probleme. Soziale Brennpunkte sind unbeliebt.

Die direkte Demokratie kennt die *Laien-Behörde*. Am Gericht die Geschworenen, im Gemeinwesen die *Sozialbehörde*. Diese sind partei-politisch zusammengesetzt; Aufsichts- und Kontrollorgan der öffentlichen Verwaltung.

Subsidiarität ist das wichtigste Prinzip in der öffentlichen (Sozial-) Hilfe: Auf Lateinisch bedeutet subsidium ‚Hilfe‘, und ‚Reserve‘. In föderalen Bundesstaaten gilt das Subsidiaritätsprinzip. Daraus folgert, dass (höhere) staatliche Institutionen nur dann eingreifen, wenn die Möglichkeiten des Einzelnen nicht ausreichen, um eine Aufgabe zu lösen. Anders gesagt bedeutet dies, dass die Ebene der Regulierungskompetenz immer „so niedrig wie möglich und so hoch wie nötig“ angesiedelt sein sollte. Auf die ‘Fall’-Arbeit übertragen bedeutet das, dass zuerst die eigenen Möglichkeiten und Ressourcen ausgeschöpft werden, bevor eine öffentliche Unterstützung eingefordert werden kann und zum Tragen kommt.

Kirche und Staat funktionieren unterschiedlich. Beide vertreten ‘öffentliche’ und übergeordnete Interessen. Die Dominanz des Christentums wurde mit dem Zeitalter der Aufklärung allmählich zurückgedrängt. Infolge der französischen Revolution folgte der Prozess von Trennung von Kirche und Staat. Die Vernunft löst den Glauben ab. Mit dem Laizismus entstanden Laienbehörde und demokratische Rechtsstaaten. Kirche und Staat, beide teilen sich bis heute öffentliche Aufgaben. Es entstand ein Dialog auf Augenhöhe. Auch in der Einwohnergemeinde Volketswil oder in der Evang.-ref. Kirchgemeinde Volketswil.

Nutzbarmachung von Sumpf- und Auenlandschaften machte die Neuerschliessung von Lebensräumen im Glatttal möglich. So entstanden Überbauungen durch Ernst Göhner AG. Für die neu Zugezogenen wurden zwischen 1965 und 1975 im Radius von fünf Kilometern rund um den Greifensee 5’000 Einheiten Plattenbau-Wohnungen erstellte. In Volketswil sind es das Sunnebüel (erbaut: 1965 –1973), Rütiwis (erbaut: 1967/68), Dammboden (erbaut 1968/69) und Zentrum (erbaut: 1970 –1973).

Die Geschichte der *katholischen Kirchgemeinde Uster* beginnt im Jahre 1876. 1881 wurde der aus Bayern stammende Priester Karl Mayr ihr erster Pfarrer. Die Kirche Herz-Jesu in Uster stand von 1884 bis 1962. Am 23. April 1963 wurde sie gesprengt.

Für die neu Zugezogenen wurde anfangs der 1970-er Jahre die katholische Kirche Bruder Klaus als eine der 15 erhalten gebliebenen *Fastenopfer-Kirchen* erbaut. 17 sogenannte Notkirchen wurden nach den Plänen des Architekten Hanns Anton Brütsch, zwischen 1966 und 1977, erbaut.

Die Pfarrei Bruder Klaus bildet zusammen mit dem Pfarrrektorat Johannes XXIII. (=23.) in Greifensee und der Pfarrei St. Andreas in Uster die Kirchgemeinde Uster. Neben Winterthur gilt sie mit ihren 14'601 Mitgliedern (Stand 2021) als zweitgrösste katholische Kirchgemeinde im Kantons Zürich.

Sieben Gemeinden des Bezirks Uster haben sich 1974 zum Zweckverband «Soziale Dienste Bezirk Uster» zusammengeschlossen und diesen am 1. September gegründet. Die Einwohnergemeinde Volketswil hat persönliche und wirtschaftliche Hilfe an sie übertragen. In der Einwohnergemeinde arbeiten keine ausgebildeten Sozialarbeiter:innen. In der Gemeindehomepage steht: «Persönliche Hilfe steht Ihnen auch zu, wenn Sie keine finanzielle Hilfe benötigen und ist unentgeltlich.»

In der katholischen Kirchgemeinde Uster arbeiten drei ausgebildete Sozialarbeiter:innen. In Uster arbeitet Kristina Eberitzsch. Ihr Auftrag ist diakonisch. Und ihre Kollegin Chitra Russo-Chrysostom leistet an einem Wochentag materielle Hilfe.

Meine Stelle hier in der Pfarrei Bruder Klaus ist eine Kombination aus beidem: Zusammenarbeit und Unterstützung von Pfarrei interne Gruppen wie der Frauengruppe, dem Mittagstisch und Projektarbeit. Hinzu kommen übergeordnete Aufgaben wie die Mitarbeit in der ökumenische Alterskommission, Teilnahme am runden Tisch für das Alter, Mitwirkung im Redaktionsausschuss der Volketswiler Nachrichten oder Mitarbeit an einem neuen Alterskonzept. Die offene Beratung wird am Mittwochnachmittag für fast jedermann/-frau angeboten. Gemeinsam mit meiner Kollegin der Schwesterkirchgemeinde sprechen wir uns ab und tauschen uns aus.

Auch wenn ich seit 1990 ausgebildete Sozialarbeiterin bin, habe ich hier Menschen kennen gelernt, deren Lebensumstände ich als ‘Schatten’-Existenz bezeichnen würde. Früher hätte ich mir nicht vorgestellt, mit welchen Sorgen und Problemen sich Menschen in Not an mich wenden. Soziale Arbeit ist Beziehungsarbeit.

Ermächtigung, oder mit dem englischen Begriff ‘Empowerment’, Übertragung von Verantwortung, sind Leitmotive meiner Arbeit. Hinzu kommen Vermittlung und Anwendung von Massnahmen und Strategien, welche den Grad an Autonomie und Selbstbestimmung ermöglichen und vergrössern. Daraus resultiert Befähigung zum und im Dialog. Die pfarreiliche Sozialarbeit sieht sich als Ermöglicherin und nicht als Macherin. Selbst stehe ich dabei einen Schritt ausserhalb. Ganz konkret, vor allem emotional und seelisch. Die Hauptarbeit liegt bei den Ratsuchenden. Dabei bin ich Katalysator und Spiegel zur (Selbst-)Reflektion. Diese Distanz erfordert Geduld und Gelassenheit.

In der diakonischen Arbeit ist es mir ein Anliegen, die verschiedenen Interessen und Meinungen innerhalb der Gruppen Raum zu geben. Dabei will ich keine Spielverderberin sein: Ich giesse selten Öl ins Feuer. Eher Sand ins Getriebe, um über die eigene Situation und die eigenen Möglichkeiten nachzudenken um (gemeinsam) Handlungsalternativen zu entwickeln.

Bevor wir nun das Lied von Mani Matter hören, möchte ich auf das Ende des Projektes und Angebotes vom *Sterne – Briefkasten*, einem Wunsch- und Hilfsangebot hinweisen.
Diese Holzbox wird in Zukunft für die Trauerpost an Abdankungen Verwendung finden.

Nun hören wir das Lied "Dene wos guet geit" von Mani Matter.
Wer will kann mitsummen oder mitsingen. Den Lied-Text habe ich Ihnen verteilt. Interpretiert wird das Lied von Dabu Fantastic, aus Mönchaltdorf und Nadja Räss, Jodlerin aus Einsiedeln.

Nach dem Wortgottesdienst treffen wir uns zu einem Apéro an dem Sie alle herzlich eingeladen sind (nur am Sonntag).

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Volketswil, Mittwoch, 1. Februar 2023/VMe

Lied "Dene wos guet geit" von Mani Matter:
https://www.youtube.com/watch?v=-UAx1InHQvQ

Über Ernst Göhner AG:
https://www.imraum.ch/publikationen/goehner-wohnen